Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 22 (2007)
Heft: 4

Artikel: Mutter Helvetia und ihre Kelten
Autor: Müller, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

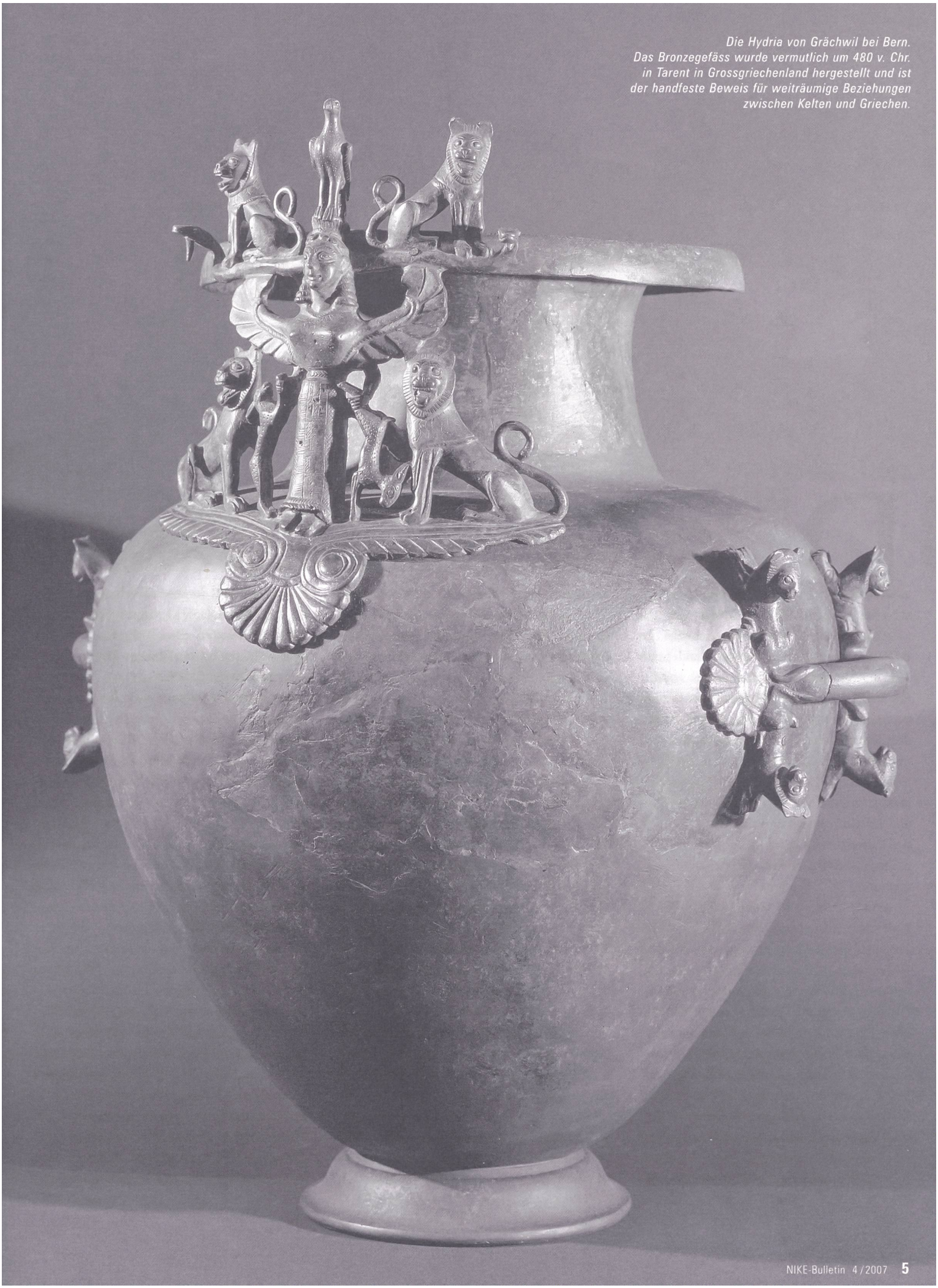
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

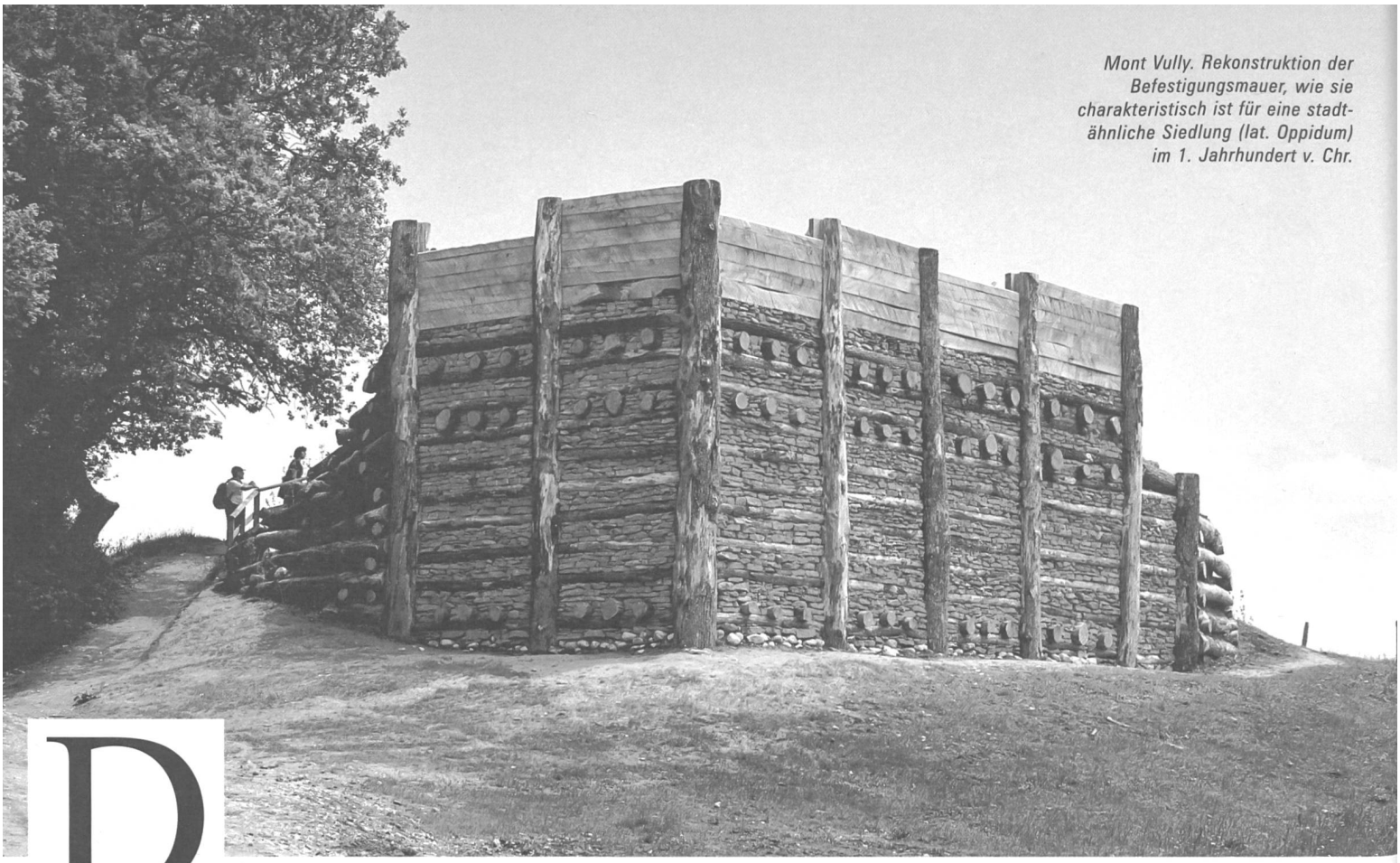
Mutter Helvetia und ihre Kelten

von Felix Müller

Seit über 25 Jahren boomt in Europa das Thema «Kelten». Ausstellungen, Bücher und sicher bald auch Filme – warum eigentlich ist die Schlacht bei Bibracte noch nie verfilmt worden? – finden in der breiten Öffentlichkeit grossen Zuspruch. Die Schweiz liegt im keltischen Kerngebiet und hat mit Fundorten von europäischer Bedeutung aufzuwarten.



Die Hydria von Grächwil bei Bern. Das Bronzegefäss wurde vermutlich um 480 v. Chr. in Tarent in Grossgriechenland hergestellt und ist der handfeste Beweis für weiträumige Beziehungen zwischen Kelten und Griechen.



Mont Vully. Rekonstruktion der Befestigungsmauer, wie sie charakteristisch ist für eine stadtähnliche Siedlung (lat. Oppidum) im 1. Jahrhundert v. Chr.

Die Kelten und ihre Geschichte rückten 1980 in Österreich ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. In Hallein öffnete die Salzburger Landesausstellung mit dem Titel «Die Kelten in Mitteleuropa» ihre Tore. Sie stand am Beginn der damals neuen Welle thematischer Sonderschauen, die Ausstellungsobjekte aus verschiedenen Museen an einem Ort versammelten. Während der Titel der Ausstellung die keltische Welt noch geografisch auf die Kernregion einschränkte, gewährte der knapp ein Kilogramm schwere Katalog auch Ausblicke in die übrigen keltischen Gebiete.

Jahre später, 1991, fand in Venedig die bisher umfassendste Keltenschau statt. Im prachtvollen Palazzo Grassi, dem damals firmeneigenen Fiatmuseum, kam alles zusammen, was Rang und Bedeutung hatte. Ohne finanzielle Einschränkungen konnten die schönsten keltischen Exponate aus ganz Europa zusammengetragen und gezeigt werden. Berühmte Ausstellungsmacher wurden beigezogen, um die Objekte originell und im besten Licht zu präsentieren. Titel und Vorwort «I Celti, prima Europa» des nun bereits 3,3 Kilogramm schweren Katalogs machten aber auch den politischen Anspruch klar: Es galt, die Fundamente eines vereinten Europas zu finden.

Im Jahr 2000 schliesslich veranstaltete das kleine Kommunalmuseum von Locarno eine Ausstellung über die Lepontier, einen nicht besonders grossen oder bedeutenden keltischen Teilstamm, ansässig in der Lombardei und im Tessin. Das Begleitbuch «I Leponti, tra mito e realtà» umfasste nun zwei Bände und wog fast vier Kilogramm!

Das Thema «Kelten» erlebt also seit gut 25 Jahren einen anhaltenden Boom: Davon zeugen nicht nur Gewicht und Gewichtigkeit der Kataloge und Ausstellungen, sondern auch das Interesse einer breiten Öffentlichkeit. Das ist umso erstaunlicher, weil sich die Fachwelt gar nie einig war – und es bis heute nicht ist –, was und wer die «Kelten» eigentlich genau waren. Nur eine Feststellung gilt in der Wissenschaft noch immer: In der Esoterik haben die Kelten nichts verloren! Die Kelten sind kein Volk, das «aus dem Dunkeln» kam, und sind gerademal so «geheimnisvoll» wie andere Völker der Vergangenheit auch.

Ein wenig Geschichte

Als einer der ersten erwähnt der Grieche Herodot, auch «Vater der Geschichtsschreibung» genannt, der im 5. Jahrhundert v. Chr. an der Westküste der heutigen Türkei lebte, die Keltoi (Kelten). Ihre Wohnsitze vermutet er irgendwo am Oberlauf der Rhone und an den Quellen der Donau.

Etwas später nehmen auch die Römer an, dass die aus dem Norden eindringenden Stammesgruppen, welche über die Alpen nach Süden strömten, aus dem oben genannten Gebiet stammten. Sie nannten die keltischen Barbaren, welche Oberitalien überrannten und sich in der Po-Ebene und an der Adria niederliessen, in ihrer lateinischen Sprache Galli (Gallier). 387 v. Chr. plündern diese Kelten Rom, und nochmals 100 Jahre später stehen sie vor Delphi und setzen von Griechenland in die Türkei über.

Als die Römer mächtig wurden, vertrieben sie die Kelten wieder aus Italien. Im Jahre 58 v. Chr. machte sich dann Julius Cäsar an die Eroberung Galliens, wie das Gebiet zwischen Pyrenäen und Rhein genannt wurde. Zuerst stiess er dabei vor Genf und später im Burgund mit einem wehrhaften keltischen Stamm zusammen, der das schweizerische Mittelland bewohnte – den Helvetiern. Es war ihr erster Auftritt auf der Bühne der Weltgeschichte! Während acht Jahren leisteten sie und viele andere kelti-

Die Bundesverfassung von 1848 sah eine Vereinheitlichung des Münzwesens vor. Als Symbol einer zweitausendjährigen Geschichte diente eine jugendliche, zur Einheit mahnende «Mutter Helvetia».

sche Stämme im heutigen Frankreich und Belgien erbittert, aber erfolglos Widerstand. Die römischen Legionen überrollten Europa; 43 n. Chr. erreichten sie Britannien und eroberten die Insel bis nach Schottland. Letzte Spuren keltischer Kultur konnten sich in Irland halten, das sich dem Einfluss Roms dauernd zu entziehen vermochte.

Im Verlaufe von 1000 Jahren Geschichte erhielt der Name «Kelten/Gallier» (oder Galater, wie man sie in Kleinasien nannte) ganz unterschiedliche Bedeutungen – gerade so wie Schwyzer, Schweizer und Eidgenossen im Verlaufe der Geschichte verschiedene Inhalte hatten. Entscheidend ist, dass nie ein keltischer Territorialstaat, wie es das römische Reich war, entstanden ist. Die Stämme bildeten wahlweise einmal Koalitionen, ein anderes Mal führten sie Krieg gegeneinander. Diese Unbeständigkeit und das Fehlen einer politischen Gesamtidentität führten schliesslich zu ihrem Untergang – sie waren also alles andere als ein Vorbild für das geeinte Europa!

Das Keltische ist eine eigene Sprachgruppe innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie, zu der auch das Germanische, Lateinische und Griechische gehören, mit denen Verwandtschaften bestehen. Heute finden sich in Mitteleuropa keltische Sprachspuren bestenfalls noch in Topo- und Hydronymen, also in den Namen von Städten und Flüssen. Ein Beispiel in der Schweiz ist Yverdon, dessen lateinischer Name Eburodunum keltische Wurzeln hat.

Die verschiedenen keltischen Dialekte haben sich mit der Zeit auseinander entwickelt. Heute werden nur noch in Cornwall, Wales, Schottland und Irland Sprachen gesprochen, die mit dem Keltischen der Antike sehr entfernt verwandt sind. Untereinander verstehen sich diese Menschen aber schon nicht mehr. In Mitteleuropa wurde das Keltische durch germanische, slawische und lateinische Sprachen überdeckt und schliesslich ersetzt.

Archäologische Fakten

In der europäischen Archäologie rechnet man die Funde der älteren Eisenzeit (ab dem 8. Jahrhundert v. Chr.) bis zum Ende der jüngeren Eisenzeit (bis zur Zeitenwende) den Kelten zu. Die gemeinsame kulturelle Basis macht sich zuerst in Ostfrankreich, Süddeutschland und der Schweiz bemerkbar. Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. tauchen verbindende Stilelemente vom Atlantik bis ans Schwarze Meer auf. Bemerkenswert ist eine schon ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. auftretende Beziehung zu den Mittelmeerkulturen – sichtbar an den Importgütern, die als Geschenke, Tauschwaren oder Kriegsbeute den Norden erreichen, zuerst in Form einzelner Luxusgegenstände (Bronzegefässe), später als Konsumgüter im grossen Stil (Wein in Amphoren). Das Klima und der Reichtum der Städte im Süden – der «Roman way of life» – stellten für die Stammeskulturen, die noch wenig gefestigt und sesshaft waren, starke Verlockungen dar. Kriegs- und Eroberungszüge nach Süden waren die Folge.

Ein Markstein in der europäischen Kelten-Archäologie war die Entdeckung der Fundstelle von La Tène bei Marin am Neuenburgersee vor genau 150 Jahren. Sie hat dem jüngeren Abschnitt der Eisenzeit, der Latènezeit (450 v. Chr. bis Christi Geburt), den Namen gegeben. Hier, am Ausfluss des Sees, wurde eine grosse Menge Waffen –

Der so genannte «Prilly-Kopf». Das Porträt eines römerzeitlichen Kelten trägt typische Züge der eigenständigen gallo-römischen Mischkultur.

Schwerter, Lanzen, Schilde – versenkt: Beutegut als Opfer und Trophäen einer erfolgreichen Schlacht.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen im Mittelland die grossen Gräberfelder von Vevey, Saint-Sulpice, Münsingen und Andelfingen zum Vorschein, welche auf die archäologische Forschung ganz Europas bis heute sehr befruchtend wirken. Gräber sind leichter zu entdecken als Siedlungen. Erst ab der Mitte des letzten Jahrhunderts waren die Grabungstechniken so verfeinert, dass auch Siedlungen mit Erfolg ausgegraben werden konnten. Es fanden sich die ersten Oppida: Grossflächige, durch mächtige Wälle geschützte Siedlungen, welche die Geburt der Städte ankündigten. Bekannteste Beispiele sind der Mont Vully und die Engehalbinsel von Bern. Ihre Vorbilder sind im Süden zu suchen.

Gerade auch im Bau dieser Befestigungen zeigt sich, dass die Kelten weder Esoteriker noch Naturschützer waren: Der Holzverbrauch für deren Bau und für die Verarbeitung von Eisenerz, für den Bronzeguss, das Töpferhandwerk, die Glasherstellung war enorm. Dennoch fand keine systematische Bewirtschaftung der Wälder statt, sondern Raubbau. Grossräumige Erosionen waren die unweigerliche Folge.

Von den südlichen Hochkulturen übernahmen die Kelten auch Geldwirtschaft und Schriftlichkeit. Sie besassen selber keine eigene Schrift und benützten, um keltisch zu schreiben, griechische oder lateinische Buchstaben. So fanden sich im helvetischen Lager in Bibracte, wo die grosse Schlacht zwischen Caesar und den Helvetiern stattfand, Mannschaftstabellen, auf denen die waffenfähigen Männer, die Frauen und Kinder mit griechischen Buchstaben aufgelistet waren.

Nach der Niederlage der Helvetier wurde das Gebiet der heutigen Schweiz, wie auch bald ganz Frankreich, in das römische Reich integriert. Im riesigen Imperium, das schliesslich von Schottland bis in den Irak reichte, wurde ein einheitliches Münzsystem eingeführt, Latein galt als Amtssprache. Lokale Traditionen konnten sich aber noch lange halten und liessen in Gallien wie im Gebiet der späteren Schweiz eine gallo-römische Mischkultur entstehen; Umgangssprache blieb noch lange das Keltische.

Keltische Spätlese

Die Geschichte der Kelten und speziell der Helvetier wurde aktuell, als es im 19. Jahrhundert an die Gründung des schweizerischen Nationalstaates ging. Die Berechtigung zur Eigenstaatlichkeit war an das Alter der antiken schriftlichen Quellen geknüpft. Was den Franzosen ihre Gallier und den Deutschen ihre Germanen, waren den Schweizern ihre Helvetier. «Mutter Helvetia» verband zudem die Schweizer über ihre Sprachgrenzen hinweg. Auch der neue offizielle Name der Schweiz, die «Confoederatio Helvetica» in Latein, diente demselben Zweck.

Am Ende des 20. Jahrhunderts begann dann der bis heute anhaltende kulturgeschichtliche Keltenboom – und der Kreis der Interessierten wächst stetig. Ein Grund für die Faszination liegt sicher darin, dass vieles von der keltischen Kultur noch der Entdeckung harrt. Auch lässt ihre Position an der Schnittstelle von anonymer Vorgeschichte und schriftlich überlieferter Geschichte viel Raum für Phantasie, eine Phantasie, die sich – etwa in esoterischen Kreisen – mitunter sehr weit von den Fakten entfernen kann. Allerdings ermöglicht heute nur eine aktive, kompromisslose Archäologie neue Entdeckungen, die unser Wissen um die keltische Kultur erweitern, präzisieren und korrigieren.

Jüngste Beispiele für Entdeckungen in der Schweiz sind: *Zürich*, wo man auf dem Lindenhof die schon immer vermutete keltische Siedlung nun gefunden hat... *Aventicum*, wo man früher geglaubt hatte, der Hauptort des römischen Helvetien sei auf freiem Feld gegründet worden; nun weisen keltische Sakralbauten und Gräber eine ältere Geschichte nach... *Mormont,* ein bis anhin völlig unbekannter Sakralplatz der Helvetier; aufgrund seiner Anlage, seiner Funde und der Datierung wird er für die Forschung von ganz Europa von herausragender Bedeutung sein...

Weitere Themen, welche Forschung und Öffentlichkeit interessieren, sind beispielsweise die Deutung der vielen Menschenknochen, die offensichtlich nachlässig verstreut in den Siedlungen herumlagen. Wurde den unteren Bevölkerungsschichten kein Begräbnis zuteil und deren Tote einfach «entsorgt»? Oder welche Geheimnisse verbergen sich in der wunderbaren Kunst und Ornamentik, welche das genuin Keltische in seiner ganzen Bewegtheit auf so wundervolle Weise zu reflektieren scheinen?

Résumé

Les archéologues attribuent aux Celtes les objets exhumés remontant à une période qui va du premier âge du fer (à partir du VIIIe siècle avant notre ère) jusqu'à la fin du second âge du fer (jusqu'au début de notre ère). C'est d'abord dans l'Est de la France, le Sud de l'Allemagne et en Suisse que l'on décèle une base culturelle commune; dès le IVe siècle av. J.-C., des éléments stylistiques communs apparaissent dans les objets retrouvés, de l'Atlantique à la Mer noire. Il est intéressant de constater que dès le VIIe siècle av. J.-C. les peuples celtes entretiennent des relations avec les cultures méditerranéennes.

Mais ce qui est déterminant, c'est qu'il n'y a jamais eu d'État territorial celte, comparable à l'État formé par l'Empire romain. Les tribus décidaient tantôt de former des coalitions, tantôt de faire la guerre les unes contre les autres. C'est cette inconstance et l'absence d'une identité politique commune qui ont fini par conduire au déclin des Celtes.

L'histoire des Celtes, et notamment celle des Helvètes, est entrée dans l'actualité lorsqu'au XIXe siècle on a voulu fonder un État national suisse. On a alors donné à la justification de la souveraineté nationale un ancrage dans les temps décrits par les historiens de l'Antiquité. Ce que les Gaulois étaient pour les Français et les Germains pour les Allemands, les Helvètes devaient l'être pour les Suisses. De plus, en invoquant «notre Mère Helvétie», on rassemblait tous les Suisses en dépassant les frontières linguistiques. En recourant au latin pour former le nouveau nom officiel de la Suisse, «Confœderatio Helvetica», on visait le même but.

Depuis au moins 25 ans, les Celtes ne cessent d'avoir le vent en poupe, comme en témoigne non seulement nombre de livres et d'expositions, mais aussi l'intérêt manifesté par le grand public. Ce succès est d'autant plus étonnant que les spécialistes ne se sont jamais accordés – et ne s'accordent toujours pas – sur la question de savoir qui étaient et ce qu'étaient exactement les «Celtes».

Bereits im Jahre 107 v. Chr. sollen Helvetier römische Legionen besiegt und unter das Joch geschickt haben. Das Ölbild von Charles Gleyre hatte mächtige Symbolkraft und lockte 1858 Scharen ins Kunstmuseum von Lausanne.